Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 25 (1961)

Heft: 1

Artikel: Archäologie und Nationalstrassenbau 2

Autor: Bögli, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle XXV, 1 März/Mars 1961

Archäologie und Nationalstraßenbau 2

Die Methode archäologischer Streckenbearbeitungen

Der schweizerische Nationalstraßenbau stellt die Bodenarchäologie vor zusätzliche Aufgaben, zu deren Bewältigung die Archäologische Zentralstelle für den Nationalstraßenbau in Zusammenarbeit mit den bestehenden bodenkundlichen Planstellen des Landes aufgerufen ist[1]. Es liegt im Umfang und in der Dringlichkeit der Probleme begründet, daß für die archäologische Betreuung des Nationalstraßenbaus eine eigene, zweckdienliche Methode entwickelt werden mußte. Diese sei im folgenden kurz dargelegt:

1. Vorerst sind aus der Literatur alle bisherigen Funde zu ermitteln und die Fundstellen in die Straßenpläne im Maßstab 1:5000 mit den üblichen Signaturen[2] einzuzeichnen.

2. Als Ergänzung müssen die eigens verfertigten Luftaufnahmen der Nationalstraßenstrecken stereoskopisch untersucht und fundverdächtige Stellen ebenfalls in die Straßenpläne eingetragen werden.

3. Die derart vorbereiteten Pläne dienen als Grundlage für die Feldarbeit. Diese umfaßt Streckenbegehungen, Bohrungen, Bodenanalysen u.a.m.

4. Auf Grund der errechneten Fundwahrscheinlichkeit kann schließlich entschieden werden, ob Ausgrabungen oder bloße Sondierungen organisiert werden müssen.

5. Es ist wichtig, daß nicht nur der unmittelbar von den Nationalstraßen berührte Landstreifen untersucht wird; es muß mindestens der ganze Gemeindebann einbezogen werden. Durch die Verlegung alter Straßen und Kanalisationen, durch Güterzusammenlegungen, Materialentnahmen und -deponien wird auch neben den eigentlichen Nationalstraßen das Gesicht der Landschaft stark verändert (vgl. Abb. 1/2).

Nur durch gründliche und zeitgerechte Streckenbearbeitungen kann verhindert werden, daß ein Großteil der anfallenden Funde in überstürzten, für die Wissenschaft niemals voll auswertbaren Notgrabungen geborgen werden muß.

[1] Vgl. H.-G. Bandi, US 23, 1959, 17ff.

[2] Die Liste dieser Signaturen kann bei der Zentralstelle, Martinsgasse 13, Basel, bezogen werden.

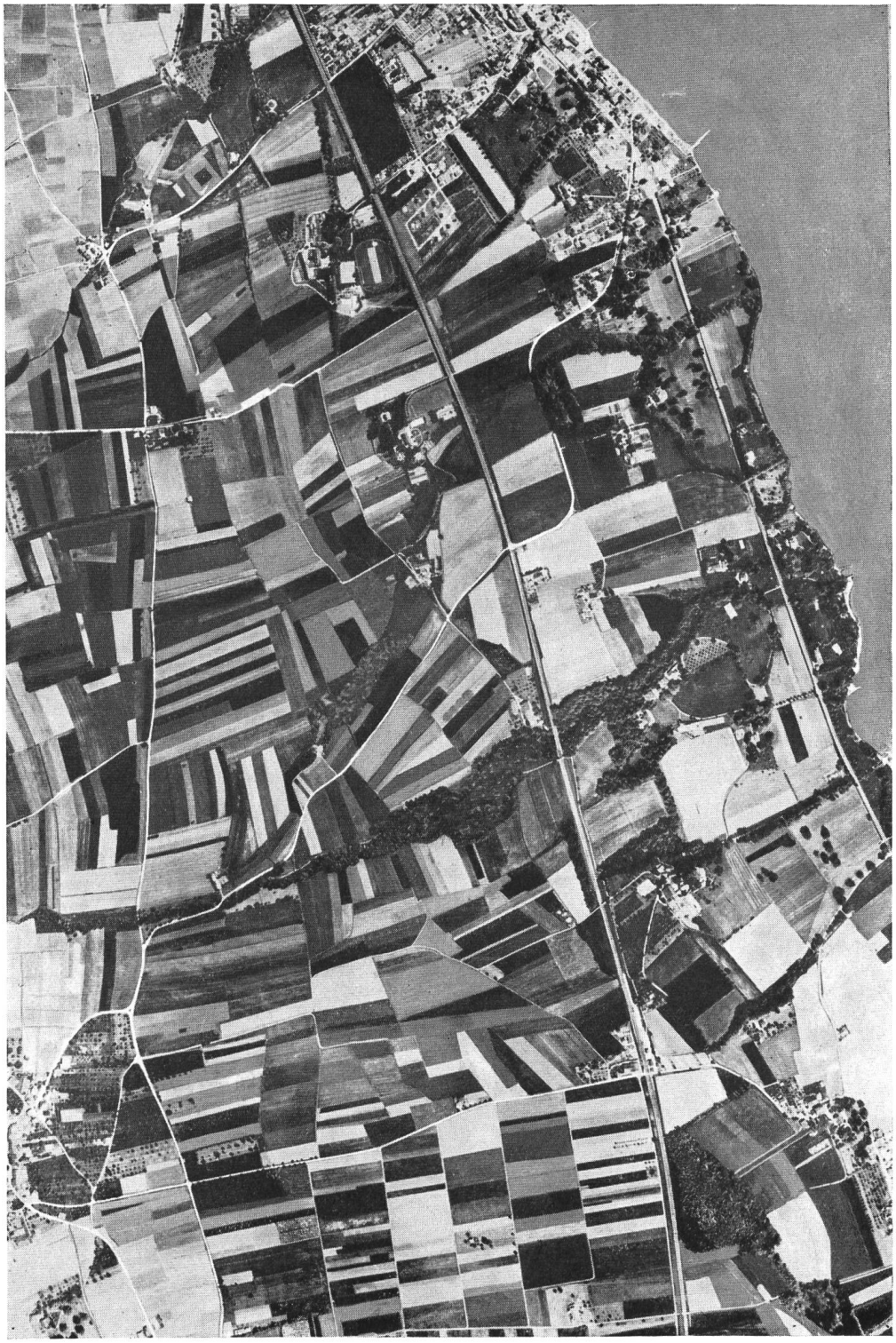

Fig. 1. Autoroute Lausanne-Genève. Syndicat no. 7 (Gilly).
Etat **avant** le remaniement parcellaire.

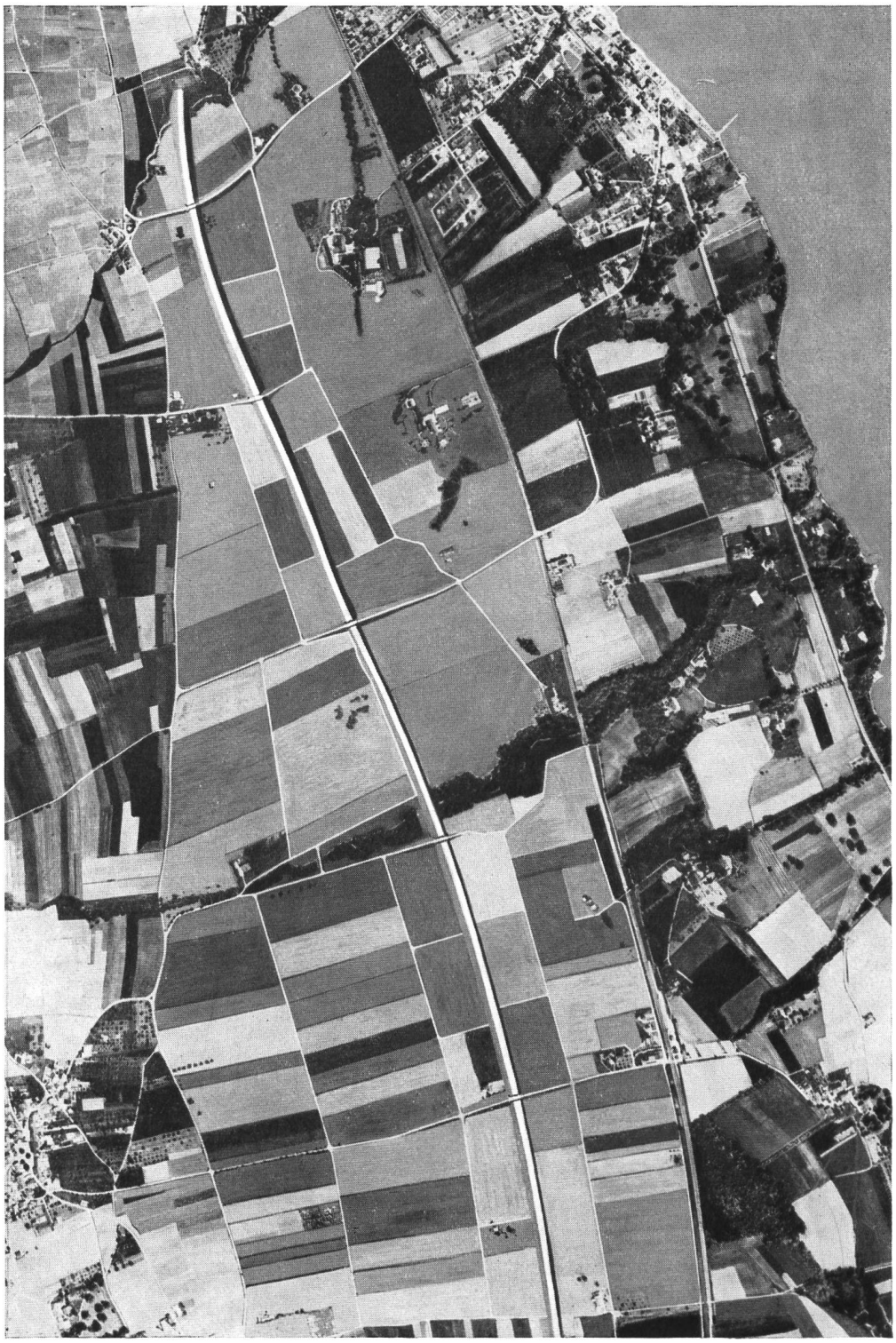

Fig. 2. Autoroute Lausanne-Genève. Syndicat no. 7 (Gilly).
Etat **après** le remaniement parcellaire.
Aufnahmen: Eidg. Vermessungsdirektion Bern. Reproduktionsbewilligung vom 6. 1. 1961.

Aménagement de la propriété foncière lors de la construction d'autoroutes (procédure vaudoise)

Nous venons de dire[3] que les recherches archéologiques ne sauraient se limiter au seul tracé de l'autoroute. Preuve en soient les travaux de remaniement parcellaire nécessités par la construction de l'autoroute Lausanne-Genève[4].

L'Etat a en principe deux possibilités pour se procurer des terres: l'expropriation ou l'échange par voie de remaniement. Les propriétaires vaudois ont adopté à grande majorité la seconde solution. En suite de cette option, une série de syndicats a été chargée de préparer et de mettre à bonne fin les remaniements parcellaires. Ceux-ci engloberont l'ensemble du terrain des communes traversées par l'autoroute. La largeur moyenne de cette zone est, pour l'autoroute Lausanne-Genève, de 1000 m., le total des terres remaniées de 4000 ha environ.

Ce qui est d'un intérêt spécial pour l'archéologue et l'historien, c'est la disparition de toute une série de routes et de chemins. Nous tenons à attirer l'attention sur ce point parce qu'il faudra tenir compte de ces changements dans toute recherche de cadastre, de centuriation, etc. L'exemple de Gilly (pl. 1 et 2) permet de constater jusqu'à quel point l'aspect d'un pays peut changer.

H. Bögli

[3] Voir ci-dessus, lit. 5.

[4] Nos remarques sont basées sur un exposé du Dr P. Regamey, chef du Service des améliorations foncières, Lausanne, article qui a paru dans la Revue technique suisse des Mensurations, du Génie rural et de Photogrammetrie (= Schweiz. Zs. f. Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie) 57, 1959, no. 12.

Neue Ausgrabungen im Wildkirchli (Ebenalp, Kt. Appenzell), 1958/59

Die Entdeckungen Emil Bächlers im Wildkirchli vor fast 60 Jahren wirkten für die Kenntnis der Altsteinzeit als Sensation; denn zum ersten Mal waren in den Alpen Kulturreste paläolithischer Jäger gefunden worden. Hinzu kam, daß diese Menschen offensichtlich Zeitgenossen des Höhlenbären gewesen waren. Da die Höhlen in dem von Gault-Sandstein und Seewerkalk überdeckten Schrattenkalk liegen, alles Gesteine, die keine Silexarten enthalten, welche von den paläolithischen Menschen allein benutzt worden sind, mußten die Steingeräte oder zumindest deren Rohstoff aus dem Tal oder von anderen Stellen des Gebirges herbei gebracht worden sein. Das alles war für die Alpen neu.

1907 veröffentlichte E. Bächler seine ersten Beobachtungen und Ergebnisse[1]. In dieser Schrift gibt er ein Schichtenprofil aus der Altarhöhle bekannt, das bis zum Felsboden hinab über 5 m Tiefe erreicht hatte und aus einem Wechsel von mit Lehm durchsetztem grobsteinigem oder kleinsteinigem